



# Der neue Kapitalismus.

Von E. St.

III.

In einer Zeit stetiger sozialer Entwicklung, von 1890 bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts waren die Unterschiede in der Taktik der proletarischen Parteien nicht so groß, daß sie zur Sprengung der sozialistischen Internationalen geführt hätten. Die sozialdemokratischen Parteien standen in Opposition zu den Regierungsgewalten und waren bestrebt, im Klassenkampf immer mehr Boden zu gewinnen, immer größere Teile des Proletariats an sich zu ziehen. Die großen sozialen Erschütterungen, die sich in der russischen Revolution im Jahre 1905 ankündigten und 1917, 1918 und 1919 mit elementarem Gewalt auftraten, haben zu einer verschiedenen Einschätzung der sozialen Machtverhältnisse geführt.

Die Taktik der in der zweiten Internationalen vereinigten proletarischen Parteien beruht auf der Anschauung, daß mit dem Ende des Krieges das Proletariat eine gewaltige Machterweiterung erfahren hat, daß es durch die Anteilnahme an der Macht im demokratisch-bürgerlichen Staate die allmähliche Umwandlung der kapitalistischen Ordnung in den Sozialismus bewerkstelligen kann; während sich zur Zeit der Entstehung des wissenschaftlichen Sozialismus vor mehr als zwei Menschenaltern im Staate das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte ungehemmt entfaltet hat, übt die Staatsgewalt gegenwärtig einen großen Einfluß auf das Wirtschaftsleben aus und das Proletariat, das an der Regierung des Staates teilnimmt, kann diesen Einfluß seinen Klasseninteressen dienstbar machen. Die Sozialdemokratie war vor dem Kriege eine kleine Oppositionspartei, jetzt sei sie zu stark geworden, um gegen den Staat in Opposition zu stehen, man müsse den demokratischen Staat aufrecht erhalten und der Sozialdemokratie bleibe nichts anderes übrig, als, da sie die Macht allein nicht ausüben könne, mit den bürgerlichen Parteien eine Koalitionsregierung zu bilden. Das geschieht in Deutschland und in der Tschechoslowakei. Befehnt man sich bei der Anschauung, daß nach dem Kriege ein durch die politische Demokratie außerordentlich gehemmter Kapitalismus herrscht und daß dem Proletariat die Möglichkeit gegeben ist, durch die Teilnahme an der Staatsgewalt die wirtschaftliche Stellung der Arbeiter wesentlich zu beeinflussen, dann müßte man der Politik, der in der zweiten Internationale befindlichen sozialistischen Parteien recht geben.

In völligem Gegensatz hierzu steht die Taktik derjenigen proletarischen Parteien, die ihren Mittelpunkt in der dritten Internationalen haben. Der tiefste Unterschied besteht darin, daß die Kommunisten ihre ganze Politik auf das nahende Kommen der Weltrevolution einstellen. Sie waren es, die am meisten dem Arrim unterliegen, daß der Revolution in Rußland 1917 und den Revolutionen in Deutschland und Oesterreich 1918, in Ungarn und Bayern 1919, die Revolution des westlichen Proletariats folgen wird. Die dritte Internationale will eine Test run, um die Weltrevolution möglichst bald herbeizuführen und schuf sich deshalb überall für untergeordnete Parteien, welche die Revolution um jeden Preis „machen“ sollten. Die Arbeiterbewegung der Welt wurde gespalten, weil die Kommunisten die Aussichten der Weltrevolution falsch beurteilten, weil sie glauben, der Augenblick sei gekommen, um die kapitalistische Ordnung unmittelbar in die sozialistische überzuführen und die Widerstandskraft des westlichen Kapitalismus und der bürgerlichen Privatrechtssysteme unterschätzen. Wenn die russischen Kommunisten und Internationalen zur Erkenntnis gekommen sind, daß die Revolution nicht unmittelbar bevorsteht und deshalb haben auf dem letzten Parteitag der dritten Internationale die Reformisten über die Möglichkeiten, die Parteien über die Pisten sehen. Die Diktatur des Proletariats erwies sich stärker als die sogenannte Diktatur des Proletariats. Auf dem letzten Parteitag der Kommunistischen Partei Moskau erklärte Lenin: „Die Kommunisten, die glauben, daß mit im Laufe von drei Jahren die Weltrevolution vollständig umzuführen können, sind Abenteurer. Sie sind nicht nötig, um das wirtschaftliche Weltkapitalismus umzuwerfen.“ Die erste Variante des Internationalismus bestand bei den Kommunisten darin, daß sie den Staat als Mittel für eine notwendige Durchgangsform des Sozialismus zum Sozialismus erachteten. Heute sind sie bereits in das zweite Stadium der Umformung getreten und betrachten die Staatseinkünfte als Mittel zur Finanzierung der Revolution. Lenin ist die Wiederkehr des Sozialismus in Rußland unumwunden zu. Auf dem Parteitag der Internationalen für politische Erziehung am 30. Oktober 1920 sagte er, was aus dem Munde eines Kommunisten etwas Innerliches ist, daß der in Rußland einsetzende freie Handel mit Warenprodukten den „Uebergang zur Erneuerung des Kapitalismus im beherrschenden Maße“ darstelle. „Kommunisten und Revolutionäre sind eine direkte Erneuerung des Kapitalismus, die mit den Grundlagen einer neuen Politik verbunden ist.“

Die internationale Arbeiterschaft sozialistischer Parteien hält sich

gleichweit entfernt von den Hoffnungen der zweiten und den Illusionen der dritten Internationalen. „In dem historischen Moment, in dem wir uns befinden, in dem wir einerseits nicht wissen können, wie lange sich der Kapitalismus noch erhält, andererseits aber mit den Möglichkeiten auch eines Zusammenbruchs in absehbarer Zeit rechnen müssen, in einer solchen Epoche sollen wir uns in unseren organisatorischen Vorbereitungen weder auf die soziale Reform noch auf die soziale Revolution beschränken, wir müssen uns eine internationale Organisation schaffen, die beiden Eventualitäten gewachsen ist, die das Proletariat zu den letzten großen Kämpfen mit dem kapitalistischen System organisiert, die andererseits aber auch das Proletariat bereit hält, wenn der Kapitalismus seine Herrschaft nach Jahr und Jahre behauptet, um in diesen Jahren den täglichen Kampf des Proletariats zu führen.“ (Friedrich Adler.) Die der Internationalen Arbeitsgemeinschaft angehörenden Parteien erhoffen weder von den Koalitionen, noch von einer in der allerersten Zeit erfolgenden Weltrevolution die unmittelbare Verwirklichung des Endzieles. Die Ergreifung der Staatsgewalt kann den Weg zum Sozialismus nicht bahnen, so lange die ökonomischen und gesellschaftlichen Vorbedingungen dazu nicht gegeben sind, — daran ändert weder etwas die Teilnahme des Proletariats an einer bürgerlichen Regierung noch die sogenannte Diktatur des Proletariats. Die Macht des Proletariats ist im Augenblicke nicht so groß, um die neue Phase des Kapitalismus, die Zusammenballung der Kapitalmassen der Großstaaten zur Ausbeutung der Welt hintanzubehalten. Es ist notwendig, die immer mehr anschwellende Masse der Proletarier der bisherigen kapitalistischen Länder wie derjenigen Länder, wo sich aus ökonomisch rückständigen Schichten die Entstehung eines modernen Proletariats erst vollzieht, zum Klassenbewußtsein zu bringen und in ihnen jene geistigen und moralischen Fähigkeiten zu entwickeln, die zur Übernahme der politischen Macht notwendig sind. „Lasset die Kapitalisten sich bereichern, ihr lernet inzwischen wirtschaften und dann werdet ihr die kommunistische Republik begründen.“ Das hat niemand anderer gesagt als Lenin im Oktober dieses Jahres. Die politische Krise, die das Proletariat im Verlaufe der gewaltigen Erschütterungen von 1914 bis heute erlangt hat, ist sein unerbittlicher Besitz geworden. Der Kapitalismus geht daran, seine Grundlage zu verzerren und gleichzeitig erlangt das Proletariat größere Macht und größere Einsicht in den Produktionsprozeß.

Während die Bourgeoisie den Staat in der Zeit der ersten Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise durch kapitalistische Privilegien (Klassenwahlrecht) beherrschte, regiert sie jetzt durch die Macht des Kapitals, bringt die Mittelschichten zwischen Kapitalisten und Proletariern, Kleinbürgern, Bauern, Angehörige der freien Berufe auf ihre Seite und macht sie von sich politisch und ökonomisch abhängig. Diese Beeinflussung der Mittelschichten wurde, so meinen wir, durch die politischen Erschütterungen des Jahres 1918 gebrochen; der Wiederaufbau des Kapitalismus, die Ausdehnung der kapitalistischen Produktion, die neuerliche Wächterentfaltung der Bourgeoisie bringen einen Teil dieser nach dem Kriege zum Sozialismus umgewandelten Elemente wieder in das Lager der Verteidiger der kapitalistischen Ordnung. Aber mit der politischen und geistigen Beeinflussung dieser Schichten parallel geht ihre wachsende ökonomische Unterdrückung durch das internationale Finanzkapital, die gleichzeitig auch die nationalökonomische Ideologie dieser Klassen untergräbt. Auch sie werden in ihrem Existenzkampf vom Kapitalismus bedroht, sie erkennen ihre Klassenlage, sie unterstützen der geschichtlichen Notwendigkeit die Heere der proletarischen Armee zu verstärken. So wird in der neuen Phase der kapitalistischen Entwicklung das Klassenbewußte sozialistische Proletariat auch von dieser Seite Zugzug erhalten.

Die deutsche Sozialdemokratie in der tschechoslowakischen Republik hat sich der internationalen Arbeiterschaft sozialistischer Parteien angeschlossen und steht auf dem Boden der von diesen Parteien gewonnenen Erkenntnisse. Unbetroffen von den Stimmungen jener, die durch das Ende des Krieges revolutioniert worden sind, ohne Einsicht in die sozialen Verhältnisse unserer Zeit zu haben, ohne die Illusionen dieser Schichten zu teilen, haben wir die deutsche Arbeiterschaft dieses Staates vor gemeinsamen Enttäuschungen und schweren Niederlagen bewahrt. Enttäuschungen die gekommen wären, wenn die deutsche Sozialdemokratie in eine Koalitionsregierung eingetreten wäre, und Niederlagen, die sich eingestellt hätten, wenn wir die Machtverhältnisse irrig einschätzten, geglaubt hätten, die Stunde des letzten Kampfes mit den kapitalistischen Mächten der Welt sei gekommen. Zu welchen Mitteln die Kommunisten greifen, um diese Illusionen in den Massen zu wecken, lehren die letzten Enthüllungen über den Marschzug in Deutschland, die einen Abrund an Gewissenlosigkeit, Einschüchternheit und moralischer Verkommenheit aufweisen, wie man ihn in der Geschichte der Arbeiterbewegung noch nicht gesehen hat. Durch das Aufbrechen

dessen, was ist, durch die Unterbrechung der Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Produktionsweise bereiten wir den Boden für die Wiedervereinigung des gesamten internationalen Proletariats vor. Wir sehen in unseren Tendenzen wie Friedrich Adler auf dem Wiener Parteitag gesagt hat, die Resultierende der gesamten proletarischen Bewegung, indem wir

## Aus dem Budgetauschuß des Senats.

Bei der Beratung des Staatsvoranschlags im Senate zeigt sich die merkwürdige Tatsache, daß fast alle Berichterstatter an den ihnen zugewiesenen Kapiteln die schärfste Kritik üben, Beschwerden führen, die von den Oppositionsparteien seit langem schon erhoben worden, kurz ihrer Unzufriedenheit mit der Verwaltung des Staates rücksichtslos Ausdruck geben und schließlich, am Ende ihres Referates das Budgetkapitel — zur Annahme empfehlen.

In der Theorie „contra“, in der Praxis „pro“ — das ist ihre Methode.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung stand zunächst das Kapitel: „Ministerium für Handel, Industrie und Gewerbe“. Der Berichterstatter Krasel (tschech. Soz.-Dem.) bemängelt, daß im Budget eine viel zu geringe Summe für dieses Ministerium vorgezogen sei.

Abg. Hablena (tschech. Soz.-Dem.) referierte über das Kapitel: „Amt für Außenhandel“. Er hebt die geringe Höhe der vorgezogenen Summen hervor, die in der beabsichtigten baldigen Auflassung dieses Amtes begründet ist. Es wurden bereits über zwei hundert Vertragsbeamte entlassen und sollen noch allmählich gegen 450 solcher Angestellter entlassen werden. Der Berichterstatter verlangt, daß diejenigen Beamten, die sich im Staatsdienste bewährten, der Staatsverwaltung erhalten bleiben.

Der Handelsminister Dr. Lad. Novak meint, daß man sich gegenwärtig bemühen müsse, die Bestrebungen nach dem freien Handel zu unterstützen, um in Zukunft erfolgreich mit dem Auslande konkurrieren zu können. Der Minister bedauert es, daß gerade dieses Amt so tiefmütig behandelt wird, anerkennt aber selbst, daß die Lösung „Sparen“ auch in wichtigen Kapiteln unseres Wirtschaftslebens eingehalten werden mußte. Er befaßt sich mit der Frage der sachlichen Ausbildung und verspricht, sich für die Errichtung neuer Fachschulen einzusetzen. (Öffentlich auch deutsch!)

Einige Redner verlangen ausgiebige Unterstützung der kleinen Gewerbetreibenden und die Reform der Gewerbeordnung.

Der Handelsminister meint bezüglich der Entlassungen von Beamten, daß vor allem die Beamten der Handelskammern entlassen werden sollen, um sie für die Handelskammern freizumachen. Die Reform der Gewerbeordnung könne nur mit Berücksichtigung der slowakischen Verhältnisse durchgeführt werden. Deshalb ist die Lösung dieser Frage ein ernstes Problem, dessen erste Etappe die Novelle des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb ist, die der Nationalversammlung in der nächsten Zeit unterbreitet werden wird.

Gen. Dr. Blachowski verlangt, daß die Handelsverträge mit anderen Staaten den gesetzgebenden Körperschaften rechtzeitig vorgelegt werden, fordert die Aufhebung des Patzwanges, die Vertretung der Arbeiterschaft in den Stadtmannschaftsregimenten für das statistische Amt, die geschickte Neuverteilung der Manipulationsgebühren für die Ein- und Ausfuhr, polemisiert gegen die Absicht, die Apotheken dem Handelsministerium unterzuordnen. Die Apotheken dienen sanitären Zwecken und müssen deshalb dem Gesundheitsministerium untergeordnet sein. Er verlangt weiters die Demokratisierung des Wahlrechtes in die Handelskammern und stellt dementsprechende Anträge.

Hablana (tschech. Soz.-Dem.) überreicht ebenso wie die tschechischen Sozialdemokraten einen Antrag auf Demokratisierung des Wahlrechtes in die Handelskammern und verlangt Vorzügen für die entlassenen Beamten des Amtes für Außenhandel.

## Inland.

**Konsumentenklammern.** In der gestrigen Sitzung des Reichswirtschaftsrates gab der Leiter des Ministeriums für Volksversorgung Erba eine Erklärung über den freien Handel und über die weiteren Maßnahmen, die bei der völligen Auflösung der staatlichen Bewirtschaftung zum Schutze der Konsumenten ergriffen werden müssen, ab. Unter anderem erklärte er folgendes: „Im freien Handel ist das volle Gewicht des Schutzes der Konsumenten in der Selbsthilfe und in der Genossenschaftsbewegung zu suchen, welche an der Spitze der Verbilligung und des soliden Handels schreiten sollen. Tun sie nicht, so verüben sie mehr Schaden als Vorteil. Da der Privathandel mit vollem Rechte darauf hinweist, daß das, was die Konsumenten nicht für sich selbst tun, sie von ihnen nicht fordern können. Was die Zukunft der Abil-Kontrolle betrifft, so ist es notwendig zu erklären, daß im Hinblick auf die Liquidierung des Ernährungsministeriums ein neues Organ

eben die Aufgaben des Moments auf sozial-reformatorischem Gebiet und die große Aufgabe der Zukunft, die soziale Revolution gleichermassen umfassen.“ Die neue Phase des Kapitalismus wird die historische Sendung der internationalen Arbeiterschaft bekräftigen.

Die beiden Kapitel werden genehmigt. Zum Kapitel: „Finanzministerium“ referierte Sen. Dr. Horáček. Er hebt heran, daß das Budget dieses Ressorts eine Erhöhung sowohl der Ausgaben, als auch der Einnahmen aufweist. Er empfiehlt die Ausarbeitung eines Budgetgesetzes, in dem unter anderem auch die sehr wichtige Frage zu lösen wäre, ob gewisse Posten anders verwendet werden können, als wie sie ausdrücklich im Staatsvoranschlage genehmigt wurden.

Sen. Gen. Rehal verweist auf die Krise im Bergbau und erklärt die gegenwärtigen Verhältnisse für unhaltbar, solange die Kohlensteuer besteht. Er verlangt die Vorkündigung der Kriegsanleihe, Reform der Grundsteuer im Sinne der progressiven Heranziehung der großen Besitztümer und Entlastung der kleinen.

Finanzminister Dr. Aua. Roubal stellt in Aussicht, daß bezüglich der Steuererleichterungen und der Zuweisung derselben an die Gemeinden in der nächsten Zeit allen Beschwerden abgeholfen werden würde. Der Erbs für die falsch gestempelten Banknoten werde sofort nach Genehmigung des Nachtragsbudgets liquidiert werden.

## Kriegsanleihefrage

meint der Minister, daß die beste Lösung keinen Wert hätte, wenn sie nicht die Genehmigung der Nationalversammlung fände. Der Minister erläutert seine frühere Erklärung, es dürften die später angemeldeten Zeichner der vierten Staatsanleihe nicht besser gestellt werden als die früheren Zeichner dahin, daß nach seiner Meinung es vom Standpunkte des Staates nicht möglich sei, den früheren Zeichnern die Vorteile zu verweigern, die durch ein späteres Gelingen der neuen Zeichnungen zuerkannt würden. Die Frage der Kriegsanleihe, die eine politische Frage ist, läßt sich nicht plötzlich als eine rein wirtschaftliche Frage behandeln. Er erklärt ferner, es gäbe keine künstliche Stützung unserer Valuta durch Deviseneinkäufe.

Auch dieses Kapitel wurde genehmigt. Bei der Verhandlung des Kapitels „Post“ sprach auch Sen. Rehal, der verlangte, daß bei der Durchführung der Telephonanleihe möglichst human vorgegangen werde. Er verlangt eine diesbezügliche Novelle und wünscht bis dahin das Unterbleiben aller Zwangsmaßnahmen. Er verlangt eine Reorganisation des Schiedsamtes, die Vorlage eines Verzeichnisses der nach dem Umsturz entlassenen Angestellten, die Einsetzung von Vertrauensmännern aus den Postangestellten.

Nach einer Erklärung des Ministers Erba wird das Kapitel angenommen.

Zum Kapitel „Eisenbahnen“ spricht ebenfalls Sen. Rehal. Er fordert die doppelte Ausgestaltung der Amtsblätter, Aufhebung der bei der Mobilisierung erfolgten Aufhebung der achtstündigen Arbeitszeit im Eisenbahnbetriebe, Vorlage einer Sozialabnahmeverordnung, Reform des Eisenbahnbetriebes, Bau von Wohnhäusern für das Personal unter gerechter Berücksichtigung des deutschen Siedlungsgebietes, die Wiederbeschaffung des seit dem Umsturz entlassenen Personals in ihre früheren Dienstposten samt entsprechender Schadloshaltung.

Darauf spricht noch Minister Dr. Schramel, worauf auch dieses Kapitel genehmigt wird.

Zum Kapitel „Justiz“ spricht Sen. Blachowski. Er verlangt, daß die Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes zweifelsfrei erlassen werden, daß die Gewerbeprüfung vermehrt werden, damit bei jedem Bezugsgericht ein Gewerbegericht existiere.

Zu „Öffentliche Arbeiten“ spricht Sen. Rehal. Er fordert unter anderem die Erhöhung des Post für Bergwerksinspektionen.

geschaffen werden muß, welches in gleicher, erfolgreicher Weise wie der Reichswirtschaftsrat die Interessen der Konsumenten schützen würde. Die bisher bestehende Abil-Kontrolle hat dem Staat große sowohl wirtschaftliche als auch nationale Dienste geleistet, denn, sie was das erste Zentrum, wo vom Beginn der Republik an die Bürger aller Nationen mitarbeiteten. Der Tätigkeit der Wirtschaftsräte ist es zu danken, daß wir die schwierigste Zeit ohne gefährliche Erschütterungen überstanden haben. Durch die Aenderung der gebundenen Wirtschaft wird naturgemäß eine Wandelung der Wirtschaftsräte notwendig. Ich glaube, daß die Zeit da ist, um über die Errichtung einer reinen Verbrauchervertretung nachzusinnen, wobei wir an die Stelle der Wirtschaftsräte, die aus verschiedenen wirtschaftlichen Interessengruppen zusammengesetzt sind, Konsumentenklammern setzen. Diese Klammern müßte in einem Ministerium angegliedert werden, dessen Existenz gesichert ist. Am vorteilhaftesten wäre das Ministerium für soziale Fürsorge. Der Minister für soziale

Hilfsfrage ist mit diesem Vorschlag einverstanden. Sollte diese Korporation mit mir darüber eines Sinnes sein, so würde ich die notwendigen Schritte einleiten, damit die Angelegenheit rasch erledigt werde." Zur Frage des neuen Zolltarifes referierte Inspektor Sasse und Ministerialrat Dr. Peroutka (Handelsministerium). Dazu stellte Gen. Abg. A. Dietl nachfolgenden Antrag: „Die Konsumenten können die ihnen durch die indirekten Steuern und die Umsatzsteuer auferlegten Lasten kaum mehr ertragen. Dazu kommt die drohende Gefahr des Lohnabbaues, der von der Großindustrie in allen Zweigen vorbereitet wird, sobald in diesem Zeitpunkt jede Verteuerung der Lebenshaltung zu einer weiteren Verelendung großer Konsumentkreise führen muß. Aus diesem Grunde lehnt der Reichswirtschaftsrat die Zustimmung zu den vorgelegten Zolltarifänderungen ab.“ Genosse Lehmann wies darauf hin, daß zu den Vorberatern über den Zolltarif wohl die Vertreter der Produzenten, nicht aber die Vertreter der Konsumenten und der Arbeiterschaft zugezogen wurden. Indem er die einzelnen Punkte des vorgeschlagenen Zolltarifes durchgeht, weist er bei dem Punkte: „Fette und Margarine“ darauf hin, daß, wenn die Industrie schon geschützt werden soll, es vorzuziehen wäre, Rohmaterialien für diese Industrie zollfrei einzuführen und nicht auf ihre Produkte einen erhöhten Zoll zu verhängen. Der Antrag Dietls wurde einstimmig angenommen, der Vorschlag des Ministers auf Erziehung der Konsumentenklammern bei Stimmhaltung der Vertreter der Agrarier und des Gewerbetreibenden Mißoch genehmigt.

**Verlässliche nationale Spigelmethode.** Der Zentralausschuß der „Narodni Jednota v Praze 2, Spalena 26“, deren Vorsitzender der Senator Em. Grubh ist, hat kürzlich an alle ihre Ortsgruppen ein vertrauliches Rundschreiben gerichtet, in dem darüber geklagt wird, daß die „deutschen Vandalen in der großen Mehrzahl vom Staatsgedanken nicht durchgedrungen sind.“ Und so wird als Mittel dagegen vorgeschlagen:

Wir wissen, daß die deutsche Bevölkerung zur Republik nicht mit Liebe hinneigt. Es ist notwendig, auf der Wacht zu sein und darum fordern wir von Euch und legen Euch auf: Verfolgt hinsichtlich mit verstärkter Aufmerksamkeit das ganze öffentliche Leben, insbesondere unsere staatlichen und nationalen Gesonder und alle unzuverlässigen Elemente, deren Aeußerungen (Aussagen) und Verhalten wir auch alle ihre Schritte.

Unsere verlässlichen Leute wollen sich an allen öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen der Deutschen beteiligen. Trachtet Euch auch in die sogenannten vertraulichen Sitzungen Zutritt zu verschaffen, damit Ihr alles wißt.

Erfolget, wie sich die staatlichen Beamten insbesondere dort verhalten, wo entweder gar keine oder noch nicht genügend tschechische Beamte sind, verfolget, wie sich die autonomen Behörden, insbesondere die Gemeinden in allen jenen Angelegenheiten verhalten, welche die Mobilisierung betreffen und welche mit der Verteidigung der Republik zusammenhängen.

Ihr müßt wissen, wie man von der Mobilisierung gesprochen hat, wie sich die Treue und Untreue gegenüber der Republik äußert. Personen, welche gegen die Republik sprechen oder handeln, bezeichnet mit Namen, ebenso auch die unzuverlässigen Beamten usw. Das Ergebnis aller Beobachtungen, mit kurzen Belegen, teilt augenblicklich unter einer der nachstehend angeführten Adressen mit: Fr. Kornata, Sekretär, Prag II, Vrenneta 26 oder Redakteur M. Sosa, Sokolovic, Sekretär, Prag II, Vrenneta 26.

Alle Berichte müssen aber genau, klar gehalten sein, damit wir diese Mitteilungen an den zuständigen Stellen verwenden und Abhilfe schaffen können. Ihr müßt Bericht auch dann

erhalten, wenn bei Euch alles in Ordnung ist und wenn Ihr nichts beobachtet habt. Berichtet auch, wo die deutschen Beamten und Organe ihre Pflicht ordentlich erfüllen. Es ist wichtig, auch dies zu wissen.

Die ganze Aktion muß rasch durchgeführt werden, aber vertraulich und ohne jede Erörterung in der Öffentlichkeit; wo dies die besonderen Verhältnisse erfordern, höchstens im engeren Kreise der zuverlässigsten Mitarbeiter.

Der Zentralausschuß der Narodni jednota severocista:

Em. Grubh, Vorsitzender. Jan Davlena, Schriftführer.

Ob denn die Arrangements dieses Spigelums, die sich wohl gar einbilden, damit wichtige nationale Arbeit zu leisten, auch nur eine Ahnung haben, wessen Arbeit sie in Wahrheit damit verrichten und welsch unheilbaren Schaden sie stiften?...

**Die „Hier“-Affaire.** Der Pressereferent der 1. Truppendivision teilt uns mit: „Am 30. November d. J. haben Sie in ihrem neuesten Blatte berichtet, daß bei der 1. Ersatzkompanie des 1. Inf.-Reg. in Budweis Soldaten deutscher Nationalität strafweise um einen Tag später demobilisiert wurden, weil sie sich beim Verlesen des Tagesbefehls durch einen Oberleutnant am 12. November mit dem Worte „Hier“ gemeldet haben. Wie wir ermittelt haben, wurden zwar die Soldaten auch hier dienstlich belehrt, wie sie sich zu melden haben, es wurde aber kein einziger Soldat, wenn er sich nach dieser Belehrung nicht verhalten hat, bestraft. Es wurde uns auch mitgeteilt, daß am 12. November d. J. bei jener Ersatzkompanie überhaupt kein Oberleutnant eingesetzt war. Angenommen Tage war eine große Zahl der Reservisten zum Demobilisieren bestimmt worden und so mußten einige, auf welche die Reihe an diesem Tage nicht kam, erst am nächsten Tage demobilisiert werden, was einige Reservisten sich wahrscheinlich als eine Strafe ausgelegt haben.“ — Es war also keine Strafe, sondern nur eine Schlampe. Aber so überflüssig es uns scheint, ob der von uns zitierte Offizier ein Oberleutnant war oder nicht, so richtig ist für uns die Feststellung, daß wenigstens in jenem Truppenkörper kein Soldat wegen Hierrufs bestraft wurde und daß in einem Hierruf eines Soldaten, wenn er auch eine entsprechende Belehrung erhalten hat, kein strafbarer Tatbestand vorliegt. Beginnt man auch hier endlich mit dem alten an seiner Dummheit zugrundegegangenen Oesterreich zu brechen?

**Valutaspekulanten und Staatsverwalter.** Nach Meldungen der „Libode Roviny“ und des „Pravo Lidu“ haben einige Bankdirektoren versucht, zur Zeit der Mobilisierung auf betrügerische Weise den Kurs der tschechischen Krone in Zürich zu drücken. Es ist dies der Brünner Privatbankier Fuchs, der Direktor der „Agrarni banka“ Svoboda und der Direktor der „Pragste uverni banka“ Otmara Tuma. Sie wurden bei der Ausführung ihrer Pläne vom Staatsbeamten Dr. Altman unterstützt. Dieser sollte den Rückgang der tschechischen Krone in Zürich bewirken, die übrigen wollten daraufhin spekulieren. Sie wollten alle möglichen Aktien zusammenkaufen, die automatisch im Preise steigen, wenn die Krone fällt. Und bis ihr Preis in die Höhe getrieben ist, sollten die Aktien teuer verkauft werden. Kurzum, sie wollten erst auf Kauffe spekulieren. Dann aber wollten sie mit der Krone auf Bauffe spekulieren. Altman hatte die Pflicht, im Auftrage

der Regierung täglich der Züricher Börse mitzuteilen, wie viel die tschechische Regierung dort tschechische Kronen kaufe, damit die Menge der Kronen am Züricher Markte aus Valutagründen verkleinert werde. Dieser Altman begann beim Beginn der Mobilisierung eigenmächtig gegen seinen Dienstauftrag nicht mehr zu melden, wie viel tschechoslowakische Kronen die Tschechoslowakei für fremde Valuten kaufe. Es sollte also in Zürich der Ansehen erweitert werden, als ob ein Ueberangebot von tschechischen Kronen auf dem Markte sei und unsere Valuta hätte sinken sollen. Durch diese Spekulation wäre ein Kurssturz der tschechischen Krone mit allen seinen wirtschaftlichen und sozialen Begleiterscheinungen herbeigeführt worden, wenn nicht der Plan dieser Leute verraten worden wäre. Altman redete sich dann aus, daß er nur an einem Tag zu telegraphieren vergessen habe. Er wurde hierauf in eine andere Abteilung versetzt, eine Strafuntersuchung ist aber bis jetzt noch nicht eingeleitet worden. — Hierzu schreibt der „Becor“: In den „Lib. Roviny“ und im „Pravo Lidu“ wurde dieser Tage ein Angriff gegen einige der hervorragendsten tschechischen Finanzleute u. a., auch gegen den Oberdirektor der Agrarni Banka, Svoboda, den Präsidenten des Verbandes der tschechoslowakischen Banken, unternommen. Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, ist die Nachricht über den Oberdirektor Svoboda und die übrigen genannten Persönlichkeiten vollständig erlogen und von allen öffentlich Beschuldigten wurden Schritte zum Zwecke der Strafverfolgung der Schreiber der Nachrichten, respektive der Verbreiter jener Lügen eingeleitet. — Die Öffentlichkeit dieses Staates sieht nun mit Interesse einem Prozeß, der hoffentlich ausgetragen wird, entgegen, der beweisen wird, wie es um die Staatsverwaltung der Tschechoslowakei durch ihre „herausragendsten Finanzleute“ steht.

**Tages-Meinungen.**

**Puppenspiele.** Wann soll man übers Puppentheater schreiben, wenn nicht am Nilotag? Wann feiert die Kinderseele größere Feste als vor den bunten Buden mit Lebküchen, Papierblumen und Öhrpfäumen und vor dem unscheinbaren, viereckigen Kasten, dessen zerklüftener, grellbemalter Vorhang eine ganze Welt verbirgt? Setzt nur die blonden, braunen und schwarzen Köpfe, wie sie mit geröteten Wangen den Dingen entgegenstehen, die da kommen sollen, setzt die kleinen Körper unruhig hin- und herzuschieben und die roten Lippen geheimnisvoll tuscheln! Gleich, gleich werden die Märchen zum Leben erwachen, von denen die Bücher mit ihren toten, schwarzen Buchstaben bloß Worte zu melden wissen, gleich wird Händel und mit seinem Schwelgerchen vor dem Knusperhäuschen auftauchen, wird Aschenputtel hinter ihren stolzen Schwestern die Stube aufräumen, wird Rug, der Kater, mit Stiefel und Sporen bei Hofe erscheinen. Jwar — wer will es leugnen? — sind die Kinder und die Prinzessin und die Tiere nur roh aus Holz geschnitten, bloß so von ungefähr bemalt und ihre stolzen Gewänder aus Lumpen zusammengestellt, Drähte machen die Glieder zappeln, wo sie sich runden und gierlich bewegen sollen, und eines Marktweibes heisere Stimme flötet Dornröschens süße Liebesworte, aber was fragt die Phantastie der Kinder viel nach solchen Lappalien? Je einfacher das Handwerksgerät der Puppenspieler ist, desto lebhafter vermag die Einbildungskraft der Kleinen zu arbeiten,

im Gemüthlichsten und Alltäglichsten sieht sie Wunder von Pracht und Schönheit und fühlt sich dort erst ganz als Schöpfer, wo der Herr Theaterdirektor nichts zu geben mußte als primitive Umrislinien. Nach dieser Seite kann auch der abgestumpfte Erwachsene von dem Puppenkasten viel, sehr viel lernen. Während ihm das Naturtreiben der Theaterregie jede Nähe erspart, spornet ihn der Herr und Meister der Marionetten an, Andeutungen zu einem Ganzen auszugestalten, zwischen Einzelblöden des Geschehens die Brücken des Zusammenhanges aufzubauen und im Extrakt das Leben selbst stannend zu erkennen. Klein und Groß kann die Probe aufs Exempel leicht machen und wird sich köstlich belohnt finden. Denn im kleinen Saal der Prager „Urania“ hat sich schon vor längerer Zeit ein Puppentheater aufgebaut und unter der kundigen Leitung eines „Puppenpölers“ von Rang, des Dichters Friedrich Adler, geht jeden zweiten Sonntag gleich zweimal ein Märchen in Szene; neuer bisher „Drei Wünsche“, „Raschel als Prinz“, „Herüber — hinüber“ (nach Nestro) und „Der gestiefelte Kater.“ Den Genuß, ein verlockendes Märchen zu hören, hat man freilich nicht, wohl aber — und schließlich steht Kunst ja doch höher als die Grotteske — spielen die Töchter des Dichters den närrischen Kasperl und den weisen Kaiser mit ausgefuchter Grazie und Fing und Akt waren ein einziges Lachen, so oft der kluge Vierfüßler halb miauend zu sprechen begann. Ein Stück Volksthum ist, kaum beachtet, mitten unter uns lebendig geworden. Möge der frohe Tag des Sokratis Nikolaus vielen der Anlaß sein, sich dieser Kunststätte geniekend zuzuwenden.

**Eine Brutalität des Schulministeriums.** In Grätz bei Troppau wurden eine Anzahl deutscher Schulgebäude beschlagnahmt, um den vielen neu errichteten tschechischen Schulen Unterkunft zu geben. Für die einzige deutsche Minderheitsschule der weiten Umgebung von Grätz beschlagnahmte man dann — den deutschen Kindergarten. Wie das Schulministerium diesen Gewaltakt frönte, davon möge nachfolgendes Schreiben, das die deutsche Kindergärtnerin dieser Tage erhielt, Zeugnis geben:

Das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur hat mit Erlaß vom 15. November l. J. die Wohnräume der Kindergärtnerin durch zwangsweise Enteignung enteignet und dem Leiter der Minderheitsschule zur Verfügung gestellt. Die Schule ist berechtigt, den für sie beschlagnahmten Gebäudeteil innen und außen mit passenden Aufschriften, Bildern, Verzierungen und ähnlichem zu versehen. Die Kindergärtnerin wird in Kenntnis gesetzt, binnen acht Tagen die Räumung durchzuführen.

Wir wollen die Wirkung, die dieser Erlaß auf jeden rechtlich und menschlich Fühlenden ausüben muß, durch kein weiteres Wort der Kritik abschwächen.

**Rabbiner als Gesandte.** Durch die Tagespresse ging vor kurzem eine Nachricht aus amerikanischen Quellen, Präsident Harding habe einen Rabbiner namens Kornfeld zum Gesandten Amerikas in Persien ernannt. Es handelt sich offenbar um einen Orientalisten, der die persische Sprache, Literatur usw. beherrscht. Damit hat das Oberhaupt der neuen Welt einen Grundbaß verteidigt, den der Vorstand der „Deutschen morgenländischen Gesellschaft“ in Leipzig und Halle schon im Jahre 1919 in einer Eingabe an die damalige sozialistische Reichsregierung zum Ausdruck gebracht hat. Diese Eingabe enthielt nämlich die Anregung, daß mit der Vertretung des Reichs im Mor-

**Senileton.**

**Steinachs Verjüngungsur.**

Liebe „Sozialdemokrat“ vom 1. d. M.

Wenn es trotzdem außerordentlich schwierig ist, zu glauben, das Verjüngungsproblem sei nunmehr, wenigstens praktisch, gelöst, so ist daran weniger der Inhalt dessen daran schuld, was mitgeteilt wird, als das in sachwissenschaftlichen Veröffentlichungen solcher Bedeutung nicht gerade übliche Verfahren Steinachs, sich über das Verhältnis der gepläntelten Operationen zu den erfolglosen hartnäckig auszusprechen. Wie viele Männer wurden außer den dreien noch operiert, ohne daß Verjüngung eintrat? (Schweiger\*) Ebenso werden die Protokolle von zehn gesunden Rattenversuchen abgedruckt, es wird aber nirgends bemerkt, wieviel erfolglose oder zweifelhafte Fälle den gepläntelten gegenüberstehen, obgleich die hohen Nummern der Protokolle (56, 62) auf zahlreiche Verjüngungsversuche hindeuten. Nur ganz summarisch wird (S. 84) gefaßt: „Negativ blieb das Ergebnis nur in jenen Fällen, wo der Senelismus (die Vergreifung)

so weit vorgeschritten war, daß das Tier die Operation nicht überstand, beziehungsweise bald nach derselben verendete, oder in solchen Fällen, wo in den ersten Wochen nach der Unterbindung ein schwerer Krankheitsprozeß (Neugebilde, Sumpfenentzündung, Tuberkulose, Parafist) den Tod verursachte hat. Positiv fielen hingegen alle Versuche aus, bei denen der Eingriff nach Wahrnehmung der ersten deutlichen Zeichen der physiologischen Seneszenz (Vergreifung) vorgenommen worden ist. Entsprechend der unbegrenzten Variabilität der Alterserscheinungen machten sich auch beim Verjüngungserfolg Unterschiede geltend in dem Sinn, daß bei dem einen mehr die morphologisch sichtbaren (gestaltlichen), bei dem anderen mehr die funktionellen Verhältnisse (Leistungen) sich wandelten, oder daß die Beeinflussung sowohl der Organzustände wie der Funktionen gradweise Schwankungen zeigte.“

Das kann allerlei heißen. Der kritische Leser wird ferner zur Notiz nehmen, daß nach Aussage der Protokolle die Operation, selbst wenn sie zunächst mit einer erfolgreichen Auffrischung endet, nicht unbedingt Dauer hat. Das Tier kann, wenn es so lange lebt, wieder vergreifen; und zwar trat bei dem betreffenden Rattenbald der zweite Versuch im folgenden Monat nach dem gelungenen Eingriff ein. Da er zu Unterbindung wurde getötet wurde, knüpften sich an sein Schicksal keine weiteren Erfahrungen

an. Dagegen wird später (S. 42) von andern, gleichfalls zum zweiten Mal „alt“ gewordenen Ratten berichtet, die auch zum zweiten Mal verjüngt worden sind. Und damit kommen wir zum zweiten Verjüngungsverfahren, das Steinach gebraucht hat, nachdem es schon vorher von Harms erfolgreich erprobt worden war. Es besteht in der Einpflanzung jugendlicher Keimdrüsen artgleicher Individuen in den Körper des zum zweiten Mal gealterten Tieres. Steinach sagt dazu: „Wenn die eingepflanzten Stücke aber wenigstens eines davon einheilen, so ist innerhalb dreier Wochen die Wirkung bemerkbar... Der Erfolg besteht in einem unbekanntbaren Ansteigen der Libido (Geschlechtsverlangen) und im Wiederauftreten der Potenz (Begattungsbereitschaft)... Hand in Hand damit geht die Neuschärfung der übrigen physiologischen Symptome...“ Wie lange dieser zweite Verjüngungsstadium anhält, wird nicht angegeben. Es wird nur gesagt, das Ende dieser Tiere werde eingeleitet, durch eine Periode schwerster Unpäßlichkeit (Teilnahmslosigkeit an allem); sie kommen also offenbar vor ihrem Tod zum dritten Mal auf den Hund.

Nach dem Verjüngungsverfahren sind endlich auch gealterte Weibchen von Steinach behandelt worden, und zwar wurden zur Einbettung die Eierstöcke ganz junger Weibchen benötigt, die im ersten Anfang der Schwangerschaft standen; sie wurden in die Bauchdecke eingenaht. Der Erfolg wird „fast in allen

Fällen“ als durchschlagend bezeichnet. Denn es verjüngten sich nicht nur Körper und Seele in schon bei dem Männchen bemerktem Verstand, sondern es begannen — unter dem Einfluß der eingepflanzten Organe — auch die eigenen, bereits verendeten Eierstöcke zu sprechen, und die Tiere brachten sogar wieder Junge zur Welt... Offenlich bemächtigt sich nicht die ärztliche Wissenschaft dieser biologisch ungeheuer interessanten, nur allzu fesselnden Daten. Sonst würde man eines Tages von Instituten hören müssen, wo sich Millionärinnen „schwanger Eierstöcke“ kaufen und dadurch zum ersten und zweiten oder auch sechsten Mal ihre Unfruchtbarkeit austreiben lassen können. Das wäre zu tauglich. —

Bisher bin ich streng, auch im Gebrauch des Wortes „Verjüngung“, der Darstellung gefolgt, die Steinach selbst in seinem oben genannten Buche gegeben hat. Es soll nun aber zum Schluß nicht verschwiegen werden, daß während der letzten Wochen aus sachlichen Kreisen heraus eine sehr lebhaft und wie ich glauben möchte, berechtigte Kritik des tschechischen Verjüngungsbuches eingesetzt hat, die seine Ergebnisse ganz anders als er selber bewertet.

In den „Naturwissenschaften“ wirkt der Bonner Physiologe August Böttger die grundsätzliche Frage nach der Berechtigung des von Steinach gebrauchten Begriffs der „Verjüngung“ auf und kommt zu dem Ergebnis,

\* Inzwischen hat Lichtenbern auf dem Romheimer Naturforscherkongress mitgeteilt, daß sich unter weiteren 28 operierten männlichen Ratten noch 19 einstellende unerwartete, 3 gescheiterte und 2 missglückte Befunde.

genlands Orientalisten und Altertumsforscher betraut werden möchten, die sich hierzu viel besser eignen würden, als Juristen. Denn als Kenner der Sprache, Literatur, Religion und Geschichte des Ostens würden sie ihrem Staate bessere Dienste leisten, als Juristen. Die nötigen juristischen Kenntnisse würden sie sich viel schneller aneignen, als andere etwa sprachliche. Daß diese Anregung dort Verständnis fand, ist aus der regen Tätigkeit zu ersehen, die der bekannte Orientalist von Rosen und andere dafür entfaltet haben. Auch die maßgebenden höheren Kreise der tschechoslowakischen Republik sind feingezigt auf die erwähnte praktische Anregung aufmerksam gemacht worden und es wäre sicher mit Freuden zu begrüßen, wenn Rabbiner, statt die Köpfe der Jugend mit veraltetem, mythischem Kram zu umnebeln, auch hierzulande in den Dienst der Allgemeinheit gestellt würden.

**Bestrafte kommunistische Verleumdung.** Dieser Tage wurde vor einem Londoner Gerichte die Ehrenbeleidigungsklage, welche James Henry Thomas, Abgeordneter und erster parlamentarischer Sekretär des internationalen Eisenbahnarbeiterverbandes, gegen den Drucker, den Herausgeber und den Administrator der Zeitung „Communist“ stellte, verhandelt. Das Blatt beschuldigte Thomas in Artikeln und Karikaturen, daß er im Laufe des letzten Bergarbeiterstreikes seine eigene Partei verloren habe und der Regierung geheime Berichte erstattete. Die Verhandlung fand vor einem Geschworenengerichte statt, welches den Beschuldigten zur Zahlung einer Schadenersatzsumme von 2000 engl. Pfunds verurteilte.

**„Nur ein Dienstmädchen.“** Am 1. Dezember begann vor dem Münchner Schwurgericht der Prozeß gegen die Krämerbelleute Ullmann, die beschuldigt sind, ihr achtzehnjähriges Dienstmädchen zu Tode geprügelt zu haben. Die Todesursache war Mißhandlung infolge der unmenschlichen Mißhandlungen mit harten Gegenständen. Die bis herigen Zeugeneinvernahmen bestätigten die in der Klage angeführten Brutalitäten in ihrem ganzen Umfang; unter anderem wurde das Mädchen von Frau Ullmann festgehalten, während der Mann mit einem schweren Lederriemen brutal auf das Mädchen einschlug. Symptomatisch für die Rohheit des Bürgertums ist die Aussage eines Zeugen, der erklärt, er habe deshalb keine Anzeige erstattet, weil er der Meinung war, das Dienstmädchen sei ein uneheliches Kind. Die Verhandlung wird voraussichtlich vier Tage in Anspruch nehmen.

**Aus Nordafrika.** Samstag, 4. Dezember. Gestern wurde ein Postautomobil bei Oued Bem durch plündernde Eingeborene aufgehalten. Der Kommandant von St. Martin, der Kommandant des militärischen Postens von Borgia und drei weitere Personen wurden getötet, zwölf verwundet.

**Diebstähle.** Im Oktober machte der Advokat Dr. Viktor Heller die Anzeige, daß dem Kaufmann unternehmer Wolf in Braun-Reusfeldt dreizehn Aktien im Gesamtwerte von 20.000 Kr. gestohlen worden seien. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß diese Aktien von einem unbekanntem Manne, der sich für einen Angestellten der Advokatenkanzlei des Dr. Tomber in Smilow ausgab, im 9000 Kr. an die Bank für Branindustrie verkaufte. Bei der Konfrontation der Papiere dieser Bank mit dem Angestellten des Posthauses W. Wolf erkannte der Beamte Maximilian Gchorom und noch zwei andere Beamten in dem Angestellten der Firma Wolf, Prokop Broucil jenen unbekanntem Manne, der die Aktien verkauft hat. Er lemonete zwar, daß er bei einer Hausdurchsuchung bei ihm

offene Gegenstände gefunden, die er aus der Kasse der Firma Wolf weggetragen hatte. Da gegen ihn auch der Verdacht besteht, daß er im November einen Scheck der Firma entwendet habe, so wurde er dem Strafgerichte eingeliefert. — Unbekannte Täter stahlen im Steiermark in Braun-Reusfeldt in der Lazarusgasse eine Contingenzschreibmaschine.

**Brand.** In der Kasse der Autogarage der Firma Bohner und Popp in der Stephansgasse brach nach sieben Uhr abends ein Brand aus. Es verbrannte die ganze Kasseeinrichtung. Das Feuer griff auch auf die Nachbarräumlichkeiten über, wo ein neues Auto verbrannte. Der Schaden beträgt 50.000 Kronen, ist aber durch Versicherung gedeckt.

**Selbstmordversuch.** In einem Hotel auf der Neustadt versuchte sich gestern der Student V. T. durch Kofalin zu vergiften. Da dies nicht reichte, wollte er sich erschließen, woran er aber von dem Personal gehindert wurde. Der herbeigeholte Bauer ließ den Sohn, der die Tat aus unglücklicher Liebe verübte, in das Krankenhaus schaffen.

### Ein 1. 1. Massenmörder freigesprochen.

Dieser Tage fand gegen den ehemaligen Feldmarschalleutnant Rabini die Verhandlung vor der österreichischen Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen statt. Diese Schandkommission, die sich mit Ausnahme des Professor Tandler beinahe aus lauter Monarchisten zusammensetzt, hat auch diesmal einen Massenmörder für seine Untaten nicht vorentsprechend gestraft. Im Gegenteil: diese Scheinrichter fanden, daß dem Rabini keine Schuld zur Last gelegt werden könne. Was dieser Keel an Unschuld auf sein Haupt gehäuft erhielt man allein schon aus den nachfolgenden zwei einwandfreien Aussagen zweier Offiziere:

„Hart vor den Sanftmühen des Jahres 1914 hatte Rabini das Kommando der achten Infanterietruppendivision übernommen. In jenen Oktobertagen 1914 stand die Division in hartem Gefecht am San. Als Zeugen der blutigen Vorgänge wurden massenhaft Schwerverwundete zum Standort des Divisionsplatzes gebracht. Wie staunten sie aber, als sie neben dem Spital vor dem Divisionskommando eine Regimentsmusik lustige Weisen spielen hörten! Es wurde ihnen bedeutet, das sei die Tafelmusik seiner Erzählung des Divisionärs. Es kamen die Tage der Sanföderung. Die Truppen, die zu diesem Unternehmen angeleitet wurden, erkannten seine blutige Unsichtbarkeit. Sie meldeten ihre Beobachtungen dem Divisionskommando. Vergebens. Von hinten wurde, ohne Kenntnis der örtlichen Lage, der Angriff angeordnet. Infolge Mangel entsprechender Artillerie veranlaßte der Feind geradezu ein Scheibenschießen auf die abgelassenen Wäntons und deren Besatzungen. Suverte Leichen versanken an jenem Tage im San. Erst nachdem genug unruhigerweise Blut geflossen war, wurde die Forcierung des Flusses aufgegeben. Rabini beschwor im Juni 1915 am selben San einen Truppenkommandanten, er möge mit seinem Regim. it unbedingt aushalten, denn es gehe um seine Existenz. Dieser Truppenführer hatte jedoch Ehre und Gewissen genug, seine Truppe den Advancekämpfern des Herrn Rabini nicht auszuopfern. Dafür verfiel er auch in Ungnade. Wenige Tage nach dem Ende der Sotowaaffäre finden wir die Division in den Karpathen. Angriffsbefehl. Die Truppen, denen er zuteil wird, verweisen auf die Unmöglichkeit seiner Ausführung. Sie warten bis zu den Rnien in Schnee und sollen dabei eine überhöbende Stellung des Feindes angehen. Beim Versuch gab es viele Tote. Von den Karpathen ging zur Maioffensive. Auf den Höhen vor Tarnow lie-

gen einige tausend Kaiserjäger im ewigen Schlaf. Die sind gefallen, damit der ruhmreiche Herr Rabini an der Spitze seiner Division in Tarnow Einzug feiern konnte. Anfang Juni gingen die ersten Kaiserjägerregimenter nach dem südböhmischen Kriegsschauplatz ab. Rabini folgte nach und bekam eine Verwendung als Abschnittskommandant des Abschnittes Folgaria-Tabarone. Die Truppen, die das traurige Geschick hatten, ihm unterstellt zu sein — die Kaiserjäger waren in diesem Zeitraum von seinen Krallen losgekommen — haben damals böse Tage mitgemacht, da sich die Angriffsflut des Generals immer die unmöglichsten Punkte herausuchte. Im Feber 1916 kamen wieder Kaiserjäger unter sein Kommando. Mannschaft und Offiziere wurden bei dieser Nachricht von Entsetzen ergriffen, denn der Name Rabini war ein Beizeiger zum Massenmord. Die Zeit der großen Maioffensive gegen Italien rückte heran. Rabini, dessen Division sich im Verband des Thronfolgerkorps befand, konnte den Anbruch der Offensive kaum erwarten. Bei einer Besprechung auf dem Plateau von Folgaria machte ein alter Truppenführer aufmerksam: „Erzählen, hier liegt ja soviel Schnee, daß ein ganzes Regiment aufgerieben wird.“ Rabini antwortete: „Ein Regiment? Was macht mir ein Regiment?“

Ein zweiter Offizier berichtet: „Das Regiment lag am Sauser bei Bilgoh, Abschnitt Rogwadow, schon vierzehn Tage und möchte unausgesehen in schwersten feindlichen Kugelregen und noch dazu waren die von den Soldaten mit harter Mühe aufgeworfenen Schützengräben mit Wasser gefüllt, sodas jeder einzelne bis zu den Knien im Wasser stand und mit hungrigem Magen seines Todes, besser gesagt seiner Erlösung harnte. Regimentskommandant Oberst Vonbant konnte diese nutzlose Menschenschlächtere nicht mitansehen und verlangte telephonisch Ablösung oder Verstärkung. Wutentbrannt erschien Erzöllenz persönlich beim Telephon und antwortete: „Herr Oberst, Sie haben anzukasteln bis auf den letzten Mann, ich habe keine verfügbare Mannschaft, und ein Juridkenne ich nicht, koste es was es will.“ Doch der Oberst bat gehorsamt, wenigstens einen Tag Ruhe zum Trodnen der Kleider und zur Verproviantierung zu gönnen, und bemerkte dazu: „Mein Regiment, meine armen, braven Tiroler Schwimmer erschossen draußen im Wasser.“ Mit einem sündlichen Brüllen: „Zum Erschießen sind sie da!“ beendet Erzöllenz das Gespräch.

### Gerichtssaal.

#### Die kommunistischen Verleumdungen gegen die Union der Bergarbeiter und Genossen Pohl vor Gericht.

Seit dem Stattfinden der vorletzten Vorstandskonferenz der Gewerkschaften, in welcher beschlossen wurde, den kommunistischen Zerstörungsabsichten in den Gewerkschaften mit allen Mitteln zu wehren, wird von der kommunistischen Partei in Wort und Schrift gegen die Union der Bergarbeiter und besonders gegen den Abgeordneten Genossen Pohl ein wahres Regellreiben veranstaltet. Eine Schmutzwele von Verdächtigungen, Beschuldigungen und Verleumdungen aller Art ergießt sich ständig in den kommunistischen Blättern über die führenden Genossen der Union. Es ist natürlich undenkbar, diese wohlorganisierte Verleumdungskampagne in jedem Falle zum Gegenstand einer gerichtlichen Verfolgung zu machen, dazu haben die verantwortlichen Leiter der Union weder Zeit, noch Geld, ab und zu ist es nichtsdestoweniger doch notwendig, diesen kommunistischen Heiden Gelegenheit geben, ihre Verdächtigungen und

Beschuldigungen vor Gericht zu beweisen. Das geschah bisher in zwei Fällen. In beiden Fällen sind die Kommunisten ausgelassen und unterlegen.

In der Ruffiger „Internationale“ vom 11. September 1921 wurde die Unionsleitung beschuldigt, daß sie die Entlassung des Betriebsrates Grund vom Betriebsrat in Karibh direkt verschuldet und veranlaßt habe und Gen. Pohl wurde beschuldigt, er hätte sich für die Entlassung des Betriebsrates Grund eingesetzt, um dadurch einen verhassten Kommunisten los zu werden.

Sowohl die Union der Bergarbeiter als Genosse Pohl überreichten wegen dieses Urteils beim Preßgericht in Leitmeritz die Klage gegen den verantwortlichen Redakteur Rudolf Wünsch in Ruffig. Man hätte annehmen können, daß Herr Redakteur Wünsch mindestens den Wahrheitsbeweis für diese Verleumdungen abgeben und den Betriebsrat und als Zeugen führen werde, aber der Herr Redakteur Wünsch kniff aus und erklärte, daß er die besagten Artikel „weder gelesen, noch zum Druck befördert habe“. In der Verhandlung vor dem Bezirks- als Preßgericht in Leitmeritz am 17. November d. J. wurde nun der kommunistische Redakteur Wünsch gegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Esborge zu 100 Kronen Geldstrafe, zum Ersatz sämtlicher Prozeßkosten, sowie zur Veröffentlichung des Urteils in der „Internationale“, der „Freiheit“ und im „Wald-Auf“ auf seine Kosten verurteilt.

Die kommunistische Partei geht auch seit längerer Zeit mit dem Vorwurf gegen den Genossen Pohl kreben, daß er auf einer Reichskonferenz der Partei im Jahre 1916 für den Krieg gesprochen und gestimmt hätte. Der Bergarbeiter Prokop Pelz in Niederpoegenthal, einer jener der noch immer zahlreichen bedauerlichen Arbeiter, die die kommunistischen Zeitungsartikel für wahr halten, hat nun in einer Bergarbeiterversammlung Genossen Pohl einen Verräter genannt, der überhaupt als Arbeitervertreter nicht gerechnet werden könnte, denn er habe 1916 für den Krieg gesprochen und gestimmt. Genosse Pohl ließ beim Bezirksgerichte Brüx gegen Pelz die Klage einbringen. In der ersten Verhandlung schlug der Verteidiger des Genossen Pohl, Dr. Grünfeld (Brüx), einen Ausspruch in der Form vor, daß Pelz eine entsprechende Ehrenerklärung abgebe, worauf die Zurückziehung der Klage erfolgen konnte. Pelz erklärte, daß er dies auf keinen Fall tue, da er die gemachte Aussage gegen Genosse Pohl beweisen könne. Als ihn nun der Richter um die Beweise fragte, zog er eine — „Internationale“ (!) aus der Tasche und meinte in seiner Einfalt: „Hier ist der Beweis!“ Er machte zwar schon ein etwas verdutztes Gesicht, als ihm der Richter klar machte, daß dies kein Beweis sei, sondern daß er diesen gemachten Vorwurf beweisen müsse, erklärte aber trotzdem, den Beweis führen zu wollen und beantragte, daß der kommunistische Parteisekretär Franz Baumheller aus Ruffig als Zeuge vorgeladen werde. Dem Antrage wurde vom Gerichte stattgegeben, die Verhandlung vertagt und am 22. November d. J. fortgesetzt.

Bei der fortgesetzten Verhandlung des Bezirksgerichtes Brüx am 22. November d. J. machte nun Sekretär Baumheller folgende Aussage:

„Am Verste des Jahres 1916 fu von der sozialdemokratischen Parteileitung eine Reichskonferenz nach Wien einberufen worden, und wurde dieselbe von sämtlichen Parteiorganisationen des Reiches besetzt. Zeuge war Vertreter des Reidenberger Kreises. Auf der Konferenz stellte nun Dr. Friedrich Adler einen Antrag des Inhaltes, daß die Parteileitung aufgefordert wird, an die österreichische Regierung mit dem Ersuchen heranzutreten, mit ihren verbündeten Regierungen ein Einbernehmen geweds Herbeiführung eines sofortigen Friedens ohne Annexionen und Kontributionen anzustreben. Dieser Antrag wurde von der übergroßen Mehrheit der Partei belämpft, weil nach der Meinung der führenden Parteigenossen, unter denen sich auch Viktor Adler befand, die Zeit eines Friedensschlusses noch nicht gekommen sei. Von einer kleinen Minderheit, die auf dem Standpunkt stand, daß damals der Krieg schon in ein Stadium getreten sei, in welchem im Interesse der Menschlichkeit der Friede herbeigeführt werden müsse, wurde ein entgegengegesetzter Standpunkt eingenommen. Bei der Abstimmung ergab sich nun, daß die große Mehrheit diesen Antrag Friedrich Adlers niederstimmte. Unter dieser Mehrheit befand sich auch Abgeordneter Pohl. Das Wort in der Debatte hat er jedoch nicht ergriffen. Die Gruppe Friedrich Adlers blieb damals mit ungefähr 15 Stimmen in der Minderheit. Davon, daß ein Teil der Versammlung den sofortigen Frieden, selbst mit Abtretung von Gebieten oder Kontributionen forderte, ist dem Zeugen nichts bekannt.“

Im Anschlusse an diese Reichskonferenz hat dann ein sogenannter Arbeitertag stattgefunden, welcher den Zweck hatte, das österreichische Gesamtministerium über die Lage der Arbeiterkassen zu unterrichten. Angeleitet waren zu diesem Arbeitertage die Delegierten der Reichskonferenz und die Vertreter der Ministerien. Bei dieser Arbeitertagung war der Abg. Pohl Referent und hielt vor dem Vertreter der Ministerien eine sehr lange Rede, in welcher er vor allem die ungenügende triffe Lage, in welcher sich die Arbeiterkassen damals unter dem Druck des Krieges befand, schilderte. Pohl hat die haarsträubendsten Dinge in dieser Beziehung vorgebracht und insbesondere

von Verjüngung im Sinn einer vollen Verjüngung des ganzen Organismus könne bei den Erstgeborenen, die Steinach (und Lichtenstern) gesehen haben, doch schwierig die Rede sein. Denn als verjüngt könne doch nur ein Tier bezeichnet werden, „auf das wieder die allgemeinen Auslösen zutreffen, die für junge gelten, nachdem sich das Tier vorher wie ein altes verhalten hatte“. Daß Steinach nun wirklich gesehen, daß die einzelnen Zellen, die das alte Tier aufbauten, sich in jugendliche Zellen umzuwandeln haben, und daß auf diese Weise Organe entstanden sind, die sich verhalten, als gehörten sie einem „jungen“ Tier? — Die Antwort lautet: Nein. Sondern er hat nur beobachtet, daß im Anschluß an die Operation die Samenmutterzellen sowie das als „Pubertätsdrüse“ bezeichnete Nischeneutewebe in eine neue Zellung und Wachstumsbewegung eintreten können: mit dem Ergebnis, daß eine neue „Erotilisierung“ des im übrigen durchaus „alt“ gebliebenen Körpers erfolgt. Der Vorgang der Erotilisierung oder Neuberzeugung der Geschlechtskraft ist aber ein in ganz andern Bahnen ablaufender und mit ganz anderen Geschehnissen verknüpfter Vorgang als der Vorgang der Verjüngung. Verjüngung macht neu; Erotilisierung heißt Dorniederliegendes auf... Kurz und gut: „Verjüngung des Tieres“ (oder des Menschen) sei durch Steinachs Versuche gar nicht bewiesen.

Einen recht starken Spiel trägt in einer andern Nummer der gleichen Zeitschrift S.

Stiebe (Leipzig) gegen Steinach ins Feld, nachdem schon vor ihm der Berliner Gewebeforscher Heinrich Boll sich in der „Medizinischen Klinik“ ganz gleichartig geäußert hatte. Stiebe erklärt auf Grund eigener Forschungen Steinachs Behauptung, daß der erotisierende Weidstoff von den als „Pubertätsdrüse“ bezeichneten Zwischenzellen der keimerzeugenden Organe geliefert werde, nebst allen daraus gezogenen Folgerungen für jeder Verjüngung entscheidend und schreibt die erotisierende Wirkung den Keimzellen zu. Es lasse sich nämlich bei Verjüngungsversuchen ein auffälliger Einfluß der Säfte des künstlich eingesetzten männlichen oder weiblichen Organs auf den Träger nur so lange feststellen, als noch unverscherte Samenzellen oder Urfamengellen in dem ungesäten Gewebestück vorhanden sind; nach ihrem Untergang verschwinden auch die Merkmale der Auffrischung, mag die Pubertätsdrüse weiterleben, solange sie will. Auch E. Bahr, Direktor der chirurgischen Universitätsklinik in Leipzig, der schon auf dem Kaiserlichen Naturforschertag mit starken Bedenken heraufgeführt war, verheißt nicht, im ersten Januarheft der „Anschau“, dem mit vertehrten Werturteilen verknüpften Steinachschen Kalendergriff von Verjüngung entgegenzutreten. Mit aller Eindringlichkeit setzt er auseinander, daß nicht einmal für das Tier das Verschleppen der Geschlechtsleistung und das Verschwinden der von der Geschlechtsfähigkeit abhängigen Körper- und Seelenmerkmale gleichbedeutend mit „Alter“ sei; erst recht bestreht

diese Verjüngung nicht beim Menschen, der in der Regel überhaupt nicht „natürlich“ altere, indem er einfach der abgelassenen Lebenszeit seinen Zoll entrichte, sondern an seinen Krankheiten, seinen Antugenden, an Kultur, Zwangsarbeit und allen dazugehörigen Sorgen zugrunde gehe. Diese Art des Altwerdens erfolge in der Regel vom Herzen und von den Blutgefäßen aus, könne aber ihren Ursprung auch in jedem beliebigen andern Organsystem haben. Es könne auch — ohne jeden Eingriff — zu einem Wiederaufblühen des ganzen Individuums kommen, wenn das angegriffene Organsystem die Ursachen seines Niedergangs überwindet und damit auch den übrigen Körper wieder in den Genus normaler Reiz- und Lebensbedingungen setzt. We richtig das ist, zeigen die immer zahlreicher werdenden Mitteilungen medizinischer Fachschriften über Verjüngung männlicher und weiblicher Individuen nach Operationen an allen nur denkbaren Organsystemen, die von Krankheit befallen und dadurch zur Ursache einer allgemeinen Vergrößerung geworden waren.

Wäre die hauptsächlichsten Bedenken, zu denen die Zeit wohl noch andere hinzufügen wird. Inzwischen aber wird sich der Tod ruhig als jene Unabwendbarkeit erweisen, die Verjüngte ebenso wie Unverjüngte dahinzuziehen oder nicht.

# Abkommen zwischen England, Amerika und Japan.

London, 5. Dezember. (Laurenzberg.) Die „United Press“ meldet aus Washington: Das zwischen den Vereinigten Staaten, England und Japan geschlossene Abkommen besteht aus zwei Teilen: 1. Die Mächte sind verpflichtet, mit allen Kräften den Frieden im Stillen Ozean und im Fernen Osten aufrechtzuerhalten, 2. zu diesem Zwecke und um keinen Anlass zu Konflikten zu geben, sind die Mächte übereingekommen, die Inseln im Stillen Ozean nicht zu besetzen. — In der Samstag abgehaltenen Sitzung der Washingtoner Konferenz brachte Viviani eine Resolution ein, in welcher die Beseitigung aller fremden Truppen aus China gefordert und erklärt wird, Frankreich werde seine Truppen aus China abberufen, falls die anderen Mächte ebenso vorgehen. Japan gab aber die Erklärung ab, es sei bereit, seine Truppen aus Schantung zurückzuziehen, nicht aber aus der Mandschurei. England erklärte, den Stützpunkt in Hongkong aufzugeben und stimmte den französischen Vorschlägen zu.

**Ein amerikanisch-englisch-japanischer Vertrag.**  
Paris, 3. Dezember. (Tsch. P. B.) Dem „New York Herald“ zufolge nimmt man an, daß die Kündigung des englisch-japanischen Vertrages von Admiral Kato und hierauf von

Balfour mitgeteilt werden wird. Darauf wird Hughes das Wort ergreifen und erklären, daß sich die amerikanische Regierung gerne an einem Abkommen beteilige, das anstelle des englisch-japanischen Bündnisses treten wird.

**Entente-Konferenz über den Ozean und die Reparationen.**

Paris, 4. Dezember. (Sabas.) Der „Matin“ berichtet von den Absicht Curzons, eine Vorkonferenz der Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens zur Besprechung der Ostfragen nach Paris einzuberufen. Das Blatt bemerkt, die französische Regierung sei diesem Plane geneigt, werde aber die Forderung stellen, daß auch alle übrigen Fragen, an denen Frankreich und England ein Interesse haben, in Erörterung gezogen werden, namentlich die Reparationsfrage.

**Die Ägypter gegen das englische Militär am Suezkanal.**

London, 3. Dezember. (Reuter.) Aus veröffentlichten amtlichen Dokumenten bezüglich der englisch-ägyptischen Verhandlungen geht hervor, daß das Hauptergebnis für den Abschluß eines Abkommens die Aufrechterhaltung von englischen Garnisonen in der Gegend des Suezkanals bildet, was von den Ägyptern als eine Vernichtung jeden Gedankens der Unabhängigkeit angesehen wird.

## Ausland.

**Der Teuerungswahn in Deutschland.**  
Um die entsetzliche Verzweiflung der Wiener Arbeiterschaft ganz zu begreifen, muß man von der letzten amtlichen Statistik der Lebensmittelpreise Kenntnis nehmen und erwägen, daß der Proletarier heute für jede Ware das Sechsfache dessen bedarf als im Jänner des Jahres. Nach den Angaben der Behörde also bezifferte sich der Verzehrungsbedarf (ausgeschlossen für Ernährung) für eine Person im Monat November auf 9420 Kronen gegen 1664 Kronen im Januar, für eine vierköpfige Familie erhöht sich diese Ziffer in dem genannten Zeitraum von 4795 Kronen auf 27.714. Die Indexziffern sind von 100 (Januar 1921) auf 566 im November für eine Person, auf 578 für einen vierköpfigen Haushalt gestiegen. Die Schnellleiste, mit welcher die Teuerung wächst, wird am besten durch die Tatsache illustriert, daß die Indexziffer im September 226, im Oktober 337 betrug.

**Räumung Westungarns durch die Magyaren.**  
Budapest, 3. Dezember. Die Generalkommission sandte an die magyarische Regierung eine Note, in welcher sie feststellt, daß die Räumung Westungarns am 3. Dezember beendet wurde.

## Die Volksabstimmung in Oedenburg.

Wien, 5. November. (Eigenbericht des „Sozialdemokrat“.) Von ungarischer Seite wird behauptet, daß die Volksabstimmung in Oedenburg spätestens am 13. Dezember stattfinden wird. Demgegenüber ist aber darauf zu verweisen, daß die Ungarn ihre Pflichten aus dem Abkommen von Venedig noch nicht erfüllt haben. Vor allem sind die ungarischen Truppen aus dem Abstimmungsgebiet noch nicht zurückgezogen, ferner haben die ungarischen Behörden die Wählerlisten noch immer nicht abgeliefert. Die Abstimmung wird erst möglich sein, wenn richtiggestellte Wählerlisten vorliegen werden. Auf österreichischer Seite nimmt man an, daß die Abstimmung erst am 20. Dezember sein wird. Gegenüber der englischen Meldung, daß England fünfzig Soldaten nach Oedenburg schicken wird, wird darauf verwiesen, daß außer den englischen Abteilungen auch italienische und französische Abteilungen ins Abstimmungsgebiet geschickt werden, sobald die internationalen Truppen etwa 500 Mann stark sein dürften. In den letzten Tagen hat in Oedenburg und Umgebung die österreichische Propaganda für die Volksabstimmung begonnen. Da die Generalkommission die öffentliche Agitation und öffentliche Versammlungen verboten hat, besteht die Propaganda in der Verbreitung von Flugblättern und Zeitungen.

## Lösungsveruch in der irischen Frage.

Berlin, 4. Dezember. (Tsch. P. B.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Die Vorschläge, welche jetzt endgültig für Irland gemacht worden sind, umfassen 1. den Dominionsstatus für 26 Grafschaften in Süd- und Westland, Ulster bekommt seine eigene Regierung, bis es sich selbst anbietet, in einem all-irischen Parlament mitzuwirken. 2. wird eine Kommission ernannt für die Regelung der Grenzen der Grafschaften Tyrone und Fermanagh, die zwar Ulster zugeteilt wurden, deren Bewohner je doch in ihrer Mehrzahl irisch-amerikanisch sind. 3. leistet Südirland den Kreuzschwur auf König und Reich auf gleicher Basis wie die Dominionen. Man erwartet, daß die Entscheidung Montag in den Händen der Regierung sein kann. Falls die Antwort günstig wäre, würden die Vorschläge am Dienstag der Ulsterregierung unterbreitet werden. Wenn die Sinnfeindführer Einwände erheben und eine Kritik üben, die einer Ablehnung der Bedingungen gleichkäme, würden die Vorschläge Ulster nicht vorgelegt werden. Man ist jedoch überzeugt, daß auf jeden Fall die Waffenruhe aufrecht erhalten wird.

**Verzögerung der Entscheidung über die Reparationszahlung.**  
London, 5. Dezember. (Laurenzberg.) Man erwartet, daß die Finanzkommission des Kabinetts die Verhandlungen über die Anträge des Schatzministeriums in der Frage der deutschen Reparationen in dieser Woche wieder aufnehmen wird. Man erwartet weiterhin, daß die Entscheidung sich um einige Tage verzögern wird, da es sich offensichtlich um eine neue Durchberatung des ganzen Reparations-Problems handelt.

**Englische Blätterstimmen zur Kreditgewährung an Deutschland.**  
Berlin, 5. Dezember. (Eigenbericht des „Sozialdemokrat“.) Nach Meldungen aus London bringen die dortigen Blätter im allgemeinen ungünstige Mitteilungen über die gegenwärtigen Aussichten Deutschlands, eine Anleihe zu erhalten. „Daily Telegraph“ glaubt mitteilen zu können, daß Rathenau's Verhandlungen über einen Anleihenkredit erfolglos geblieben seien. Deutschland wird deshalb um ein Moratorium nachsuchen, wenn es dies nicht bereits getan hat. Die „Westminster Gazette“ bestätigt diese Meldung und bezeichnet die augenblickliche Lage als sehr ernst. Die Blätter erheben eventuell einen günstigen Erfolg von einem Eingreifen der Vereinigung für gesunde Währung.

## Auch eine Demonstration gegen Kommunisten.

Rom, 5. Dezember. (Tsch. P.) Als der kommunistische Abgeordnete Milano den Sitzungssaal des Parlamentes betrat, erhob sich Giolitti und verließ demonstrativ den Saal. Seinem Beispiel folgten sofort alle Abgeordneten mit Ausnahme der Kommunisten. Der Kriegsminister, der ebenfalls den Saal verließ, wurde von den Ausrufen: „Hoch das Heer!“, „Hoch Italien!“ begleitet.

**Die Budapester Gewerkschaften wagen wieder zu fordern.**  
Budapest, 4. Dezember. Die sozialistischen Gewerkschaften hielten gestern eine Konferenz ab. Es wurde eine Resolution angenommen, in der dringend die Herabsetzung der Preise der allgemeinen Bedarfsartikel und der sie verteuern den Tarife gefordert und die Verantwortung abgelehnt wird, wenn die heutigen Zustände schwere Konsequenzen zur Folge haben würden. Es wird ferner die Beseitigung der Zensur, die Wiederherstellung der Versammlungsfreiheit, die Einstellung der Beschlagnahme von gewerkschaftlichen Lokaltäten und die Rückgabe der requirierten Lokale gefordert.

## Steigen der Auslandsdewerte an der Berliner Börse.

Berlin, 5. Dezember. (Eigenbericht des „Sozialdemokrat“.) Die deutsche Mark stand

am Samstag abend in New York auf 0.46, was einer Parität von 217 für den Dollar entspricht. An der heutigen Börse schied der Kurs etwa auf dieser Höhe ein, er stieg aber bis auf 236. Auch die anderen ausländischen Devisen gingen etwas in die Höhe. Das englische Pfund von 871 auf 936, die tschechische Krone von 243 auf 247.

## Kleine Chronik.

**Ein Sinnfeind-Mordversuch.** London, 4. Dezember. (Tsch. P.) Die im Kerker von London untergebrachten Sinnfeinder machten einen großangelegten Mordversuch. Zwei Konstabler, die in jenem Gebäude Dienst verrichteten, wurden chloroformiert und starben. Zwölf Sinnfeinder brachen aus, wurden jedoch wieder festgenommen.

**Vom Schlafstube der Arbeit.** In Mühlendort bei Ransberg erschloß sich am Donnerstag dem Genossen Franz Peter beim Steinfeinden Wachen des Ladens ein Saal, der ihm die linke Hand ganz und die rechte zum Teil geriss. Der Beobachterswürde ist Vater von sieben unverheirateten Kindern und hatte einer durch Jahre lang schwerkranken Frau. Dem unglücklichen Genossen mußte die rechte Hand amputiert werden.

**Fränkische Erziehung deutscher Kunst und Wissenschaft.** Aus Mainz wird gemeldet: Oberkommissar Tirard eröffnete in Anwesenheit von Professoren der Straßburger Universität das „Zentrum für das Studium der Germanistik“. In seiner Ansprache sagte er unter anderem, Frankreich wolle durch diese Institution dem Kultus, den Wissenschaften, der Poesie und der Kunst eine Erziehung erteilen und wisse unter allen Umständen die Kultur der Nationen, mit denen es in Fühlung ist, zu respektieren.

**Ermordet aufgefunden.** Am 30. Oktober wurde im Walde in der Nähe des Bahnhofs „Wuhlbühl“ in Klado im Distrikt die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes gefunden, deren Hals durchschnitten war, so daß der Kopf vom Rumpfe beinahe getrennt war. Lange war es nicht möglich, die Identität des Ermordeten festzustellen. Da wurde auf dem Denkbahnhof in Prag ein Mordopfer gefunden, welcher dort schon am 29. Oktober deponiert worden war, zu dem sich niemand meldete. Nach der auf dem Körper befindlichen Adresse wurde konstatiert, daß dieser Arbeiter dem 18jährigen Kellner Josef Lunacek aus Kostelec an der Elbe gehöre. Weil man die Leiche des unbekanntem Ermordeten in Klado Wälsche mit dem Monogramm F. v. Trna, wurde diese mit der im Koffer befindlichen Wäsche verglichen und konstatiert, daß es dieselbe sei. Die Wäsche des Ermordeten wurde dessen Vater vorgelesen, der sie mit aller Bestimmtheit als die seines Sohnes erkannte. Lunacek war zuletzt im Sorel „Sur Duvelle“ in Reichenou a. d. Aneza beschäftigt. Am 27. fuhr er nach Prag und erzählte nach seiner Rückkehr, daß er in Klado einen Posten gefunden habe. Am 29. Oktober fuhr er nach Klado über Prag und hatte 900 Kronen bei sich. Um diese hat ihn der unbekanntem Mörder beraubt. Nach dem Mörder wird gefahndet.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

**Der Dollar als Spiegel des kapitalistischen Patriotismus.** So unbestimmt die vorliegenden Meldungen über eine mögliche Stundung der nächsten Zahlungspflichtigen Deutschlands auf Grund der Reparationsabmachungen bisher noch lauten, so hinreichend sind sie, um die in den letzten Wochen eingetretene Spannung im Devisenverkehr völlig zu durchbrechen. Am deutlichsten tritt dieser Umschwung in der Bewertung des Dollar in Erscheinung, der innerhalb 48 Stunden von 287 auf 182 Mark, also um mehr als 100 Mark zurückgegangen ist. Ein Sturm rast durch die deutschen Vorkensuren. Je tiefer der Dollar sinkt, umso gewaltiger wird die Menge der zum Verkauf auf den Markt geworfenen Devisen. Mit einem Male öffnen sich die Geldschranke der deutschen Kapitalisten und es zeigt sich, daß sie ganze Devisenberge darin aufgestapelt hatten. Die Flucht vor der Mark ist plötzlich umgeschlagen in eine Flucht vor der ausländischen Währung und dies, obgleich der letzte Reichsbankausweis eine Mehrung des Papiergeldumlaufes in Deutschland von vier Milliarden Mark allein während der dritten November-Delade gemeldet hat. Das Bemerkenswerteste aber ist, daß dieser Umschlag nicht ausgelöst ist durch die Tatsache, sondern die noch sehr ungreifbare Möglichkeit einer Zahlungsstundung durch das Ausland.

So liefern denn diese Vorgänge an den deutschen Börsen den eklatantesten Beweis, daß der Niedergang der Mark von einer wahnwitzigen Devisenspekulation weit über alle durch die Verhältnisse hinausgetriebenen Inflation bedingten Verhältnisse hinausgetrieben worden ist und daß breite kapitalistische Schichten in Deutschland die Notlage und den Zwang des deutschen Reiches, bis zum 15. Januar des nächsten Jahres eine halbe Milliarde Devisen zur Deckung der fälligen Kontributionsleistungen aufzubringen, zu sprudelnder Selbstbereicherung ausnützte wollten.

**Gelbe Organisationsmethoden.** Ein beachtenswertes Licht auf die Mittel und Wege, zu denen gegriffen wird, um den gelben Schutzorganisationen auf die Beine zu helfen, wirft ein Bericht, den wir der Zeitschrift „Der Güterbeamte“ (Nachblatt des gelben Güterbeamtenverbandes in Teplitz) entnehmen. In

diesem Berichte über eine am 2. Oktober 1921 in Prag stattgefundene Versammlung des Gaus Westböhmen des gelben Güterbeamtenverbandes heißt es unter Punkt 4 wörtlich wie folgt: „Als nächster Programmpunkt wurde die Frage der Organisierung der Arbeiter-schaft für den Anschluss an die Reichsvereini-gung der deutschen Gewerkschaften besprochen. Revierförster Niderst meint, daß die nächste hiebei zweckmäßigste Aktion, die Gründung eigener Krankenkassen, am besten von den leitenden Beamten ganzer Bezirke gleichzeitig in An-griff genommen werden sollte.“ Die gelbe Güterbeamtenorganisation soll also daraufhin-wirken, daß auch die Land- und Forstarbeiter sich an die berührte, sogenannte Reichsvereini-gung der deutschen (gelben) Gewerkschaften anschließen. Wie die gelbe orientierten Be-amten dies durchführen sollen, läßt sich leicht denken, wenn man die Verhältnisse zwischen den Güterbeamten und den ihnen unterstellten Arbeitern berücksichtigt. Ganz besonders charakteristisch für die gelben Nachenschaften ist es aber, daß als nächste hiebei zweckmäßige Aktion ausdrücklich die Gründung eigener Krankenkassen für die Land- und Forstarbeiter bezeichnet wird, die nach den Worten des Berichtes von den leitenden Beamten ganzer Bezirke gleichzeitig in Angriff genom-men werden soll. Die Hineinführung der Land- und Forstarbeiter in die gelbe Schwin-delorganisation durch die Güterbeamten und auf dem Wege über die landwirtschaftlichen Krankenkassen — fürwahr ein treffliches Bild der wahren Absichten jener Herrschaften, die behaupten, daß die landwirtschaftlichen Kran-kenkassen aus Interesse für die Bedürfnisse der Land- und Forstarbeiter notwendig seien! Wenn man diesen auch durch seine naive Offenheit interessanten Bericht hört, so begreift man umso mehr die Erbitterung und Rücksichts-losigkeit, mit der gegen die Wünsche der forst- und landwirtschaftlichen Angestellten nach An-schluss an die freigewerkschaftliche Organisation von den leitenden Stellen aus vorgegangen wird.

**Lohnherabsetzungen in England.** Der Ver-band der schottischen Textilarbeiter hat seine Zustimmung zu einer wöchentlichen Lohnher-absetzung von 5 sh für den Mann und von 3 sh 6 pence für die Frau ausgesprochen. Die her-abgesetzten Löhne werden vom 1. Jänner 1922 angefangen ausgezahlt werden.

**Der Theoretiker des Scharfschützens.** In Besprechung der Industriekrise erklärte der bekannte Volkswirtschaftler Professor Gustav Cassel, daß die wichtigste Frage für ihre Lösung die Festsetzung des Preisniveaus sei. Im Laufe des nächsten Monats werde es nö-tig sein, neue Verträge mit einigen hundert-tausenden von Arbeitern abzuschließen. Diese Verträge müssen die weitere Erzeugung in der Industrie ermöglichen. Die heutigen Waren-preise seien niedriger als die Erzeugungskos-ten und dieser Zustand dürfe nicht weiter an-halten. Cassel sprach die Ueberzeugung aus, daß die Frage des internationalen Geldumlaufes durch ein internationales Abkommen, ins-besondere durch ein Abkommen der volkswirt-schaftlich bedeutendsten Staaten, gelöst werden müsse.

**Der Wert der Krone.** Es kosten: 100 holländ. Gulden 8908, 100 Mark 41.65, 100 schweiz. Franken 1780 1/2, 100 Lire 387 1/2, 100 franz. Franken 689, 1 Pfund Sterling 875, 1 Dollar 92 1/2, 100 belg. Franken 651 1/2, 100 Peso 1292 1/2, 100 Di-nar 180 1/2, 100 Lei, 100 österr. Kronen 1.51 1/2, 100 poln. Mark 8.02 1/2, 100 ung. Kronen 11.90 1/2, Kronen.

**Kunst und Wissen.**

„Elektra“ von Richard Strauß. Der Dichter Hoffmannsthal hat die altgriechische Sage von dem tragischen Schicksal des Königs Agamemnon erzählt, der aus dem Kriege heimkehrend von seiner treulosen Gattin und deren Geliebten im Bade ermordet, später aber von seinem Sohn Orest gerächt wurde, indem er seine Mutter und den Mörder des Vaters

töte. Der Dichter wählte für sein Drama nur die Raubjäger, in deren Mittelpunkt Orests Schwester die rachebrütende Elektra steht. Wa-rum sich Richard Strauß gerade Hoffmannst-hals Elektra zur Verionung gewählt hat, ist sehr wohl begreiflich, wenn man seine Salome kennt. Hier wie dort dieselben hysterischen Wei-ber, dieselbe überhöhte bis ins Krankhafte ge-steigerte Leidenschaft, die über alles Maß hin-ausgehenden und sich hemmungslos austoben-den Triebe, die zur musikalischen Schilderung den ungeheueren Apparat eines Riesenorche-sters bedürfen und reicherfertigen, das Instru-ment, auf dem Strauß virtuos spielt und Wun-der tut. Mag einem auch die blutdürstige Me-gäre auf der Bühne höchst widerlich sein, man muß doch die Wahl, die Strauß getroffen hat, loben, denn was gäbe ihm sonst die gleiche Ge-legenheit, seine unerhörte Kunst zu zeigen? Tatsächlich zeigte er sie mit dieser Oper zum letztenmal in seiner ganzen Größe; denn was er nachher geschaffen, fällt ab gegen dieses wahrhaft gigantische Werk. An Bühnenwirt-schaftlichkeit reicht es leider nicht an die Salome, was dem Dichter zur Last fällt, aber rein mu-sikalisch ist es noch bedeutender. Die Ausdrucks-gehalt des Orchesters ist hier noch um vieles gesteigert. Wenn das Orchester mit seiner gan-zen Gewalt losbricht, fühlt man sich geradezu niedergeschmettert von der elementaren Wucht dieser Klangmassen und sein unheimlich an-schwellendes Crescendo wirkt atemraubend. Wie ein verzehrendes Feuer erfährt die Stut dieser Leidenschaft mit ihren aufsteigenden Rhythmen alles, was ihr nahe kommt. Be-glückend und erhebend ist diese Musik freilich nicht, sondern germürend und aufwühlend. Zwar fehlt es nicht an Stellen, die man auch als schön im landläufigen Sinne bezeichnen kann, doch hat sich der Komponist hier nicht zu derartigen Konzessionen an den Durch-schnittsgeschmack des Publikums verleiten las-sen wie an den gewissen Stellen in der Salo-me. Soll man einzelnes aus den Wundern dieses Wertes hervorheben, so sei auf die große Szene der Elektra mit der gewaltigen Stei-gerung, auf die packende Schilderung des Opfer-zuges wie überhaupt auf die Orchesterwirksam-keiten, auf die erschütternde Erkennungsszene und auf den jubelnden Zwieselsang der beiden Schwestern hingewiesen.

Da der Schwerpunkt des Wertes ganz und gar im Orchester liegt, so ziemt es sich auch, daß man zuerst die prächtige Leistung un-serer Musikerkunst mit rühmender Anerkennung hervorhebt, die unter Zemlinskys Leitung die Geheimnisse dieser außerordentlich schwie-rigen Partitur in voller Manaschönheit er-strahlen ließ. Konnte auch die Hauptdarstellerin Aline Sanden aus Leipzig gegen das Orchester nicht immer aufkommen, so entschä-digte sie dafür reichlich durch ihre im übrigen vorbildliche Leistung in dieser so ungewöhnlich anspruchsvollen Partie. In Spiel und Ge-staltung ist ihr sicher niemand über. Aber auch für die Chrysothemis kann man sich keine bes-sere Vertreterin wünschen als unsere Lep-ne-r mit ihrem blühenden Sobran, die in die-sem Punkte ihrer gefeierten Partnerin sogar überlegen ist. Die ziemlich undankbare Rolle der Kltemnästira war mit Frau Berthold gut besetzt, ebenso die des Orest mit Max Kriener. Auch für die kleineren Partien war ausreichend gesorgt. Hermann Webers Spielleitung bewährte sich besonders in den Frauenszenen.

„Hoffmanns Erzählungen“. Ein unheimliches Schicksal lastet auf dieser phantastischen bräutigamsmuskalischen Oper: und wenn diesem bloß der Unfall eines Sängers und einies technische Ge-brechen zu besorgen sind, konnte man den ganzen Abend von dem Gefühl der Unsicherheit und Spannung nicht frei werden. Herr Kubla konnte wegen starker Indisposition seinen Hoff-mann nicht zu Ende spielen. Am zweiten Ab-sprang Herr Radosch ein und führte die Partie,

da er nahezu drei Jahre nicht gesungen hat, mit Anstand und Textsicherheit zu Ende. Gesanglich und vorstellerisch vorzüglich war Max Klein als Coppelius, Daperutto und Doktor Mirafel. Insbesondere sein teuflisch-protektier Mirafel war eine künstlerische Leistung. Olympia, der Automat, der durch Hauberbrillen Hoffmanns Liebe eringt, war Maria Gerhards. Die lang und spielte mit reinlicher Exaktheit. Recht gut war die Giulietta Elie Kempners, eine Meisterleistung die Antonia Maria Mälerz, wie überhaupt die letzte Liebes- und Unglücks-szene Hoffmanns mit Ludwig als Vater zu den gelungensten des Abends gehört. Zu loben wäre der Nikolaus Käthe Jollis. Die musikalische Leitung hatte mit viel Geschick Dr. J. J. J. J.

**Neues deutsches Theater.** Heute abends „Tanzgrün“, Mittwoch „Pierrot's Hochzeit“, Donnerstag „Maria Empanada“ vormit-tags halb elf Uhr Kammermusik, nachmittags „Vetter aus Dingsda“, abends „Gastspiel Elie Lorb-Meikner „Polenblut“, Freitag „Bastien und Bastienne“ von Mozart, hierauf „Schauspieler“, Samstag nachmittags zwei Uhr „Die verjüngte Blode“ (Karten Urania), abends „Vetter aus Dingsda“, zehn Uhr nichts „Stimulation“, „Goehe“ und „Schöner Film-ster“ (Kilmurbleske). Sonntag fünf Uhr Gast-spiel Festscher-Kubla „Meisterfinger von Mün-berg“.

**Aus der Partei.**

**Kreisbesprechung Brünn.** Der Kreis Brünn, der alle Organisationen der Bezirke Mährisch-Trübau, Brünn, Palau, Kain, Lun-den-burg mit ganz Südmähren umfaßt, hält am Sonntag, den 8. Jänner 1922, um halb 10 Uhr vormittags in Brünn, Adlergasse 24 (Sokal des Zentralverbandes der Kaufmännischen Angestellten) die Kreisbesprechung ab.

**Turnen und Sport.**

**Slavia Prag schlägt Teplitz 8:2 (3:0).** Trotz der hohen Kälte 8000 Zuschauer, die ein schönes Spiel sahen. Die Teplitzer waren viel schwächer als vorige Woche gegen Sparta. Slavia legte sich mit Macht ins Zeug und gewann auch ziemlich leicht. Bei Teplitz verlor außer Bonas und Sedlaczek alles, selbst Guba konnte nur ein oder zwei Bälle halten. Slavia spielte in hoher Form, insbesondere Hadr, Lutzsch und Burper, und wurde bei Spielabschluss stark affla-miert.

**D. H. C. Prag schlägt E. S. Prag 6:1 (1:0).** Bigamistenspieler. Trotzdem D. H. C. nur mit Rudynka, Timera, Toth und Krompholz aus der Bigamistenspieler spielte (die übrigen Spieler waren den Erstamannschaften entnommen), konnte er über die sehr spielschwachen Brüger einen leichten und einmündigen Sieg erringen, wodurch er deutscher Meister der Republik wurde. Allerdings ist es fraglich, wie darüber die ge-strengen Herr enin Prag denken und ob nicht diese oder andere Punkte wiederum den Prognen „abgesprochen“ werden, wodurch ein anderer Kandidat „Meister“ werden würde. Die Tore für Prag erzielten Rudynka (2) aus einem Frei-schuß und einem Strafstoß, ferner Vanner und Kallowin. Das Spiel leitete Schiedsrichter Gräs, der wiederum ein der Brüger, die wohl nie Disziplin lernen werden, ausschließen mußte. Sehr gut bei Prag Kossowin und Krompholz.

**Resultate vom Sonntag.** Wien: Erste Klasse: Admira schlägt überwachend Rapid 8:1 (1:0), W. A. F.—Eismark 1:0 (1:0), Rudolfsbühl—Vienna 4:4 (3:2), Eboriklub—Floridsdorf 3:1 (1:0), Ferta—Simmering 4:2 (2:1). Zweite Klasse: Stadion—Simmering 3:0, S. V. 6:1, Gerst-hof—Blue Star 4:1, Germania—Bewerung 3:1, W. A. F.—Eismark 2:1, Donaustadt—Red Star 4:2, Gröbeler—Rudolf 3:0, Sturm—Senn-towa 7:2.

**Wiener Meisterschaftsspiele.** Bessiger Stand: 1. Rapid 13 Punkte, 2. Amateure 13 W., 3. Pa-look 13 P., 4. Ferta 13 P., 5. Wader 12 P., 6. Sporiklub 11 P., 7. Vienna 10 P., 8. W. A. F. 9 P., 9. Rudolfsbühl 9 P., 10. Floridsdorf 8 P., 11. Admira 8 P., 12. Eismark 8 P., 13. Simme-riung 5 P. In der zweiten Klasse führen P. V. C. und Stadion mit je 10 Punkten vor Gersthof (18 Punkte).

**Bereinsnachrichten.**

**Kreisvereinigung sozialistischer Arbeiter.** Morgen spricht Dr. A. Win'ernit über: „Die ökonomischen Grundlagen des Imperialis-mus.“ Karolinum I, 8 Uhr. Allgemein zugänglich.

**Bezirksvereinigung Prag.** Mit Rücksicht auf das Mikroskopi des Zentralverbandes der Angestellten findet die Sitzung Mittwoch schon um sieben Uhr abends statt.

**Verantwortlicher Redakteur:** Dr. Emil Strauß.  
**Druck:** Aktiengesellschaft Tribuna, Prag.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**



**Lockerer, seidiges Haar**

durch regelmäßige Kopfwaschen mit

**„Elida“ Shampoo**

**Erste Marke der Welt! Remington Standard-Schreibmaschinen** mit vollständig frei sichtbarer Schrift und modernsten Einrichtungen. Neueste Modelle. Vorfüh-rungen allerorten kostenlos und unverbindlich. Remington Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H., Prag I., Celestna ul. 35, bis-a-bis dem Obecní dum. Telephon 2871. 107

gewinne? Hundert, fünfhundert Kronen werden beim Zufall sein! Keineswegs, lieber Freund! Der kleinste Gewinn eines jeden Loses (und zwar eines solchen auf den keiner von 1433 Treffern entfällt) ist der Einkaufspreis samt 2% Zinsenprämie vom Zeitpunkt der Ausgabe des Loses bis zum Tage der Amorti-sation! Gewinnst Du also, oder verlierst Du? 483

**Sobeklamme in allen Gassen!** Kauf staatl. Prämienlose... Ein Vermögen von Millionen, Hunderttausenden und Tausenden ist zu gewinnen! 1433 Ge-winne im Betrage von 8 Millionen Kronen! — Schon gut... Was aber, wenn ich nicht

**Selbstschreibende Through-Additionsma-schinen** der Firma Glogowski & Comp., Prag, I., Celestna ul. 35. 80 verschiedene Modelle, für jede Branche eigene Systeme. Vorführung und Probefeststellung überall unverbindlich und kostenlos. Telephon 6217. 106

**Lesen Sie** bitte unseren neuen, illustrierten reichhaltigen Katalog Nr. 336 über kos-metische und hygienische Spezialartikel für Damen und Herren: Diskreter Versand in verschlossenerem Ku-vert ohne Firmaausdruck gegen 2 Kt in Bar od. Marken.

**„Novitas“ Versandgeschäft, Aussig a. E.**

**Lato** die beste

**Milch-Schokolade**

besorgt den Konsum-Vereinen die

**G. E. C.**

**Likör- und Essig-Fabrik**

**B. u. L. Windholz, Brünn.**

Spezialitäten: Curacao Triple Sec-Getreidekummel, „Spaniola Grilotte.“

**PRESSHEFE UND SPIRITUSFABRIK**

**Hamburger & Co., Ges. m. b. H.,**

FREUDENTHAL, Versandstelle PRAG 619-I. 100

bedient im Auftrage der Grosseinkaufsgesellschaft die Konsumvereine mit bester u. billigster Presshefe.

**BERNARDSON GUMMIABSATZE**

BILLIGER ALS LEDER